

U

Samstag/Sonntag, 22./23. Juli 1961

Der zweite Sohn

„Der Herr ging zu dem anderen Sohn und sprach: Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute im Weinberge. Er antwortete aber und sprach: Ich will's nicht tun. Danach reute es ihn, und er ging hin.“ (Mt. 21, 30).

Ist nicht in dem Handeln dieses Sohnes, der nein sagt zum Gebot seines Vaters, etwas Richtiges verborgen? Was sollen wir denn sagen zu Gottes Willen, unsere Feinde zu lieben, an Gottes Güte zu glauben, im Tode auf Gottes Leben zu hoffen?

Müssen wir nicht nein sagen? Nein! Ich kann das nicht; Ich bin zu schwach, meine Feinde zu lieben, Böses mit Gutem zu vergelten, die zu segnen, die mich verfluchen. Nein! Ich kann nicht angesichts der Ungerechtigkeit in der Welt, der Sinnlosigkeit des Schicksals, der Leiden unseres Lebens auf Gottes Güte vertrauen. Nein! Ich kann nicht inmitten der Sünde und des Todes an Gottes ewige Zukunft glauben. Das ist doch ehrlich gesprochen. So ist es doch. Wir sind zu schwach, Gottes Willen zu tun. Hier nützt kein falsches Selbstvertrauen.

Eben so aber sollen wir nun beginnen, Gottes Willen zu tun. Wir können es freilich nicht; wir sind zu schwach. Das haben wir Gott ehrlich gesagt. Also gehen wir an die Arbeit im Vertrauen auf Gottes Kraft. Er, der uns Großes befiehlt, muß es durch uns auch vollenden. Und seine Gnade muß unsere Schwachheiten zudecken.

Zu Gottes Willen können wir nur unser „unmöglich!“ sagen, um dann hinzugehen, seinen Willen zu tun.

Pfarrer Dr. Walter Schmitthals, Raumland